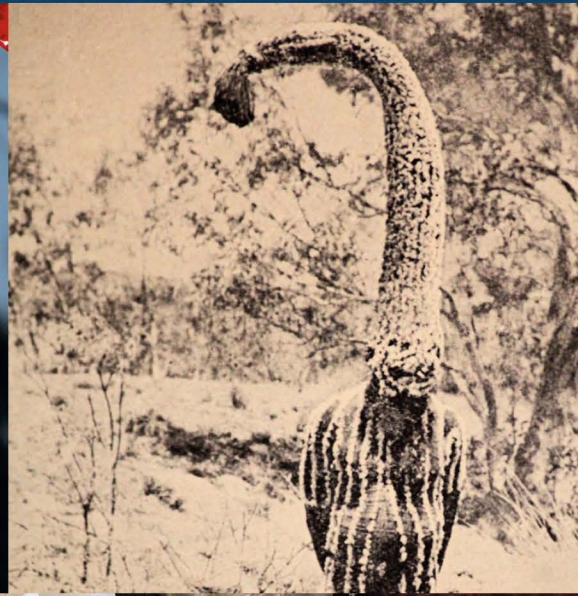


Lucia Traut/ Annette Wilke (Hg.)

Religion - Imagination - Ästhetik

Vorstellungs- und Sinneswelten in Religion
und Kultur



V&R Academic

Critical Studies in Religion/ Religionswissenschaft (CSRRW)

Herausgegeben von
Gregor Ahn, Oliver Freiberger,
Jürgen Mohn, Michael Stausberg

Band 7

Vandenhoeck & Ruprecht

Religion – Imagination – Ästhetik

Vorstellungs- und Sinneswelten in Religion und Kultur

Herausgegeben von
Lucia Traut und Annette Wilke

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 43 Abbildungen und 11 Farbtafeln

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-54031-2

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: Martin Radermacher, Judith Stander, Lennart Bohmann
Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	9
Annette Wilke	
Einleitung	17
Lucia Traut, Annette Wilke	
Weiterführende Literatur	71

Teil I: Imaginationstechniken

Imaginationstechniken	75
Anne Koch, Brigitte Luchesi, Annette Wilke, Katharina Wilkens	
Götter zu Gast im Bazar Nordindische Jhanki-Bilder als Stimuli der Einbildungskraft	81
Brigitte Luchesi	
Inkorporierte Imagination Geistertänze und Exorzismus in Ostafrika	107
Katharina Wilkens	
Imagination, Suggestion und Trance Suggestionforschung und Religionsästhetik zu Heilung	131
Anne Koch, Karin Meissner	
Aktive Imagination im Tantra Am Beispiel des Ritualmanuals Parasurama-Kalpasutra	155
Annette Wilke	

Teil II: Imaginationsräume

Imaginationsräume	193
-------------------------	-----

Adrian Hermann, Isabel Laack, Sebastian Schüler

Glastonbury als spirituelles Zentrum

Imagination einer religiösen Topographie zwischen sinnlicher Wahrnehmung und religionsgeschichtlicher Deutung	197
--	-----

Isabel Laack

Kreativität, Moral und Metapher

Gebetsräume als Orte imaginativer Praxis	213
--	-----

Sebastian Schüler

Imagining Mount Meru

Mediale Bedingungen räumlicher Imagination und der Wandel kosmo-geographischer Vorstellungen im buddhistischen Modernismus des 19. Jahrhunderts	235
---	-----

Adrian Hermann

Teil III: Imaginationspolitiken

Imaginationspolitiken	271
-----------------------------	-----

Katja Rieck, Lucia Traut, Katja Triplett

Jesuitische Imagination und katholische Identitätsbildung

Imaginationsstilistik, -didaktik und -politik in den Großen Exerzitien des Ignatius von Loyola	275
---	-----

Lucia Traut

Religiöse Ästhetik, Imagination und die Politisierung des Fortschritts in Indien 1870–1930	315
---	-----

Katja Rieck

Buddhist Superman

Imagination und Bild im buddhistischen Diskurs des japanischen Mittelalters am Beispiel der narrativen Bildrolle über den Heiligen Hönen	351
Katja Triplett	

Teil IV: Imaginationsgeschichte

Imaginationsgeschichte	383
Alexandra Grieser, Jens Kreinath, Jens Kugele	
„Zusammengebraute kollektive Bilder“ Stationen des Hexen- <i>imaginaire</i>	387
Jens Kugele	
Imagination – Visualität – Repräsentation Religionsästhetische Konstruktion der Kategorie der zentralaustralischen Aborigines und das Paradigma der Fotografie	407
Jens Kreinath	
Imaginationen des Nichtwissens Zur <i>Hubble Space Imagery</i> und den Figurationen des schönen Universums zwischen Wissenschaft, Kunst und Religion	451
Alexandra Grieser (unter Mitarbeit von Kathrin Baumstark)	
Schlussreflexionen – Ergebnisse des Bandes	487
Annette Wilke	
Farbtafeln	511
Angaben zu den Autoren	521
Index	527

Vorwort

Manche Topoi und Forschungsthemen, so evident und gewinnbringend sie auch erscheinen mögen, bleiben im wissenschaftlichen Diskurs – zu Unrecht – zuweilen lange unentdeckt und kaum bearbeitet. Die sinnliche Ästhetik von Religion war lange Zeit solch ein unterbelichtetes Thema im religionswissenschaftlichen Diskurs und ähnlich steht es mit dem Begriffsfeld und Gegenstand ‚Imagination‘. Dies ist erstaunlich, denn eigentlich leuchtet es intuitiv ein, dass Imagination – die menschliche Einbildungs- und Vorstellungskraft – grundlegend mit Religion zu tun hat und somit in das Arbeitsgebiet der Religionswissenschaft fällt. Imagination stellt eine religiöse *und* religionswissenschaftliche Schlüsselkategorie dar, weil Imagination maßgeblich an religiöser Sinnbildung beteiligt ist und Religion und Imagination Wesentliches teilen und funktional ineinander übergreifen, indem sie Nichtanwesendes anwesend machen und in Erfahrungs-Welten überwechseln lassen, die räumliche, zeitliche und körperliche Grenzen überschreiten, aber dennoch zugleich nur über sinnliche, körperliche und materielle Medien soziale Wirksamkeit entfalten und kognitiv-affektive Wahrnehmungsschemata erzeugen.

Der Band bearbeitet erstmals das bislang zu wenig explorierte enge Verhältnis von Religion und Imagination und legt einen Hauptfokus auf ihr Wechselspiel mit der Ästhetik, d. h. der Sinneswahrnehmung zugänglichen Verkörperungen und Medien. Die zugrunde gelegte These „keine Religion ohne Imagination“ wird kontextsensitiv, analytisch fundiert und variantenreich dargelegt, ohne in problematische Vereinseitigungen zu verfallen, die dem Alltagsverständnis von Imagination häufig anhaften und selbst wissenschaftliche Darstellungen immer wieder eingefärbt haben: Weder wird Imagination als reines Wahngebilde verstanden, noch ihre schöpferische Kraft idealisierend überhöht. Mit der differenzierten systematischen Erarbeitung von ‚Imagination‘ als *critical term*¹ zeigt der Band, welch hohes Analyse- und Erklärungspotenzial ein vertieftes Nachdenken über Imagination, Imaginieren und über die vielfältigen kulturellen Formen und historischen Dynamiken des (kollektiven) Imaginären besitzt, etwa um *longue-durée*-Phänomene wie auch religiösen Wandel zu erfassen, rituelle Effizienz zu erklären und die interaktive Verknüpfung von Individuum und Gesellschaft, Sinneswelten und Sinnwelten, Somatik und Semantik zu beleuchten. Es ist die komplexe Wechselseitigkeit von innerer Wahrnehmung

¹ Dieser Begriff findet sich in der Einleitung (Kap. 1) breiter ausgeführt.

und äußeren Sinneseindrücken, von individueller Phantasie und kulturell-symbolischer Kommunikation, die Imagination zu einem besonders fruchtbaren Gegenstand gerade der Religionsästhetik macht.

Das Unterfangen dieses Bandes, Imagination, Religion und Ästhetik zusammen zu denken, ist insofern innovativ zu nennen. Die Aufsatzsammlung bringt neue Perspektiven in die kulturwissenschaftliche Religionswissenschaft und in bisherige Imaginationstheorien ein. Zum Thema Religion und Imagination und ihren materiellen und sinnlichen Ausdrucksformen und zur kulturellen Vielfalt der Imagination, des Imaginierens und des Imaginären in der Religionsgeschichte Europas und anderer geographischer Räume gibt es bislang nur sehr wenig Material. Die Ausnahmen, die die Regel bestätigen, sind oft außerhalb der Religionswissenschaft entstanden – etwa in der theologischen Literatur und den Geschichtswissenschaften, wobei entsprechend Religion christozentrisch akzentuiert oder peripher blieb. Der Band bezweckt, zur Schließung dieser Forschungslücke beizutragen. Er tut dies in einer engen Verschränkung von Theorie und Empirie und aus spezifisch religionsästhetischer Perspektive.

Dieser Fokus verdankt sich einem innovativen Entstehungsprozess innerhalb des „Arbeitskreises Religionsästhetik“ der Deutschen Vereinigung für Religionswissenschaft (DVRW), der Einzelforschungen und intensiven wechselseitigen Austausch untereinander verband. Zum methodischen Vorgehen wurden dabei nicht nur gemeinsame Fragehorizonte entwickelt, die sich in den Theorieteilen *Imaginationstechniken*, *Imaginationsräume*, *Imaginationspolitiken* und *Imaginationsgeschichte* und ihrer wechselseitigen Verknüpfung niederschlugen. Vielmehr wurden diese Theorieteile nach einem im Arbeitskreis bereits ‚altbewährtem Rezept‘ in Gemeinschaftsarbeit und wechselseitiger Kritik verfasst. Auch der Entstehungsprozess dieses Sammelbandes war somit innovativ. Die Verknüpfung von Einzelforschungen mit gemeinsam erarbeiteter Fragestellung und Konzeptualisierung ist ein in der Forschung selten praktiziertes Verfahren und ein näherer Blick auf diese Praxis und die religionsästhetische Klammer ist deshalb von Interesse.

Als sich im Jahr 2007 der Arbeitskreis Religionsästhetik in München erstmals formierte, war mit dem religionsästhetischen Fokus auf den sinnlichen Wahrnehmungsräumen von Religion einer Forschungsausrichtung Raum gegeben, die sich erst seit wenigen Jahren in der Religionswissen-

schaft zu etablieren begonnen hatte². Auf viele junge und auch nicht mehr so junge Religionswissenschaftler/innen wirkte der religionsästhetische Ansatz erfrischend, da er einen neuen bzw. noch zu wenig explorierten Gegenstandsbereich eröffnete und eine Lücke in der fachlichen Theoriebildung zu füllen versprach. Das erste und die folgenden Vernetzungstreffen stießen deshalb auf großen Enthusiasmus. Sie brachten Austausch unter den Beteiligten über ihre unterschiedlichen religionsästhetischen Projekte und Interessen und wirkten anregend nicht nur auf weitere Einzelstudien – etwa zu Bewegung, Körper, materieller Kultur, Visualität oder Klanglichkeit in den Religionen unterschiedlicher kultureller Kontexte. Es begann vielmehr auch eine ausgesprochen fruchtbare Phase der Kooperation. In den jährlichen Arbeitskreistreffen fanden Workshops zu unterschiedlichen relevanten Themen statt, die von einzelnen Standorten ausgewählt, schon im Vorfeld auch von den anderen Mitgliedern des Arbeitskreises zum Austausch in intensiver Diskussion aus ihrer je eigenen Forschungsperspektive vorbereitet wurden. Dabei entstand der Gedanke, in Gemeinschaftsarbeit Grundbegriffe oder *critical terms* der Religionsästhetik zu erarbeiten und zu publizieren und damit über das materialreiche Gegenstandsfeld hinaus auch auf Theorieebene einen Beitrag zur religionswissenschaftlichen Systematik zu leisten. Ein erster Band war der „Musealität“ gewidmet. Er erschien 2011 als Sonderausgabe im *Journal of Religion in Europe*³.

Der vorliegende zweite Band hatte am 5. Arbeitskreistreffen Religionsästhetik in Münster (17.–19.06.2011) seine ‚Geburtsstunde‘. Der Vorschlag „Imagination“ in den religionsästhetischen ‚Kanon‘ aufzunehmen, kam von den Münsteraner Religionswissenschaftler/innen und erklärt sich durch

² Zwar war bereits 20 Jahre zuvor der programmatische Artikel „Religionsästhetik“ im *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* erschienen (Cancik/Mohr 1988: 121–156). Eine intensive Arbeit in diesem Forschungsbereich etablierte sich jedoch erst zu Anfang des neuen Jahrtausends. Für einen ersten Forschungsüberblick siehe Annette Wilke. 2008. „Religion/en, Sinne und Medien: Forschungsfeld Religionsästhetik und das *Museum of World Religions* (Taipeh)“. In: Wilke, Annette und Esther-Maria Guggenmos. *Im Netz des Indra. Das Museum of World Religions, sein buddhistisches Dialogkonzept und die neue Disziplin Religionsästhetik*. Münster&Zürich: Lit Verlag, 205–294; hier 205–232, 244. Seither sind viele weitere Studien zur Religionsästhetik oder religionsästhetischer Prägung erschienen. Das Thema hat sich in der Religionswissenschaft bereits so stark etabliert, dass im Vorwort auf eine weitere Einführung verzichtet wird. Die Gegenstandsfelder und theoretische Verortung der Religionsästhetik sind in der folgenden Einleitung zusammengefasst. Siehe auch die Homepage des Arbeitskreises Religionsästhetik: www.religions-aesthetik.de.

Mit Ausnahme des Vorworts werden in den Fußnoten dieses Bandes nur Name, Erscheinungsjahr und Seitenzahl und die vollständigen Angaben in den einzelnen Literaturverzeichnissen genannt.

³ „Relocating Religion(s) – Museality as a Critical Term for the Aesthetics of Religion“. In: *Journal of Religion in Europe*, 2011, 4.1 (URL: <http://brill.publisher.ingentaconnect.com/content/brill/jre/2011>).

einen glücklichen Zufall. Lucia Traut, Annette Wilke und Sebastian Schüler (damals noch wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar) hatten sich nämlich fast gleichzeitig in ganz unterschiedlichen Forschungskontexten intensiv mit dem Thema Imagination und Aisthetik/Ästhetik – der menschlichen Vorstellungskraft und ihrer Liaison mit sinnlicher Wahrnehmung – zu beschäftigen begonnen. An erster Stelle ist hier Lucia Traut zu nennen, die mit ihrer Magisterarbeit zu „ritualisierter Imagination“ die eigentliche Inspiratorin des Tagungs- und nun auch Buchthemas war und die ersten Schritte zu einer Promotionsarbeit zu Imagination unternommen hatte. In ihrer unterdessen publizierten Magisterarbeit⁴ zeigte sie am Beispiel des populären *Pen and Paper*-Rollenspiels „Das schwarze Auge“, wie ein virtueller Raum gemeinsamen Erlebens aufgebaut wird, ein Raum geteilter Imagination, indem mehrere Faktoren zusammenspielen: die Aktivierung der Vorstellungskraft und Phantasie durch ein rudimentäres Erzählergerüst und den strukturierten Einsatz sinnlicher Medien wie Bilder, Musik und Würfelspiel. Weit über das DSA-Spiel hinaus entwickelte sie die zentrale These: Kein Ritual ohne Imagination, und machte damit eine Leerstelle in bisherigen Ritualtheorien dingfest – und diese Leerstelle gilt auch für die Religionsforschung insgesamt. Wie es der Zufall so wollte, war ich (Annette Wilke) zeitgleich ebenfalls auf das Thema Imagination gestoßen und auch dies in einem rituellen Kontext, nämlich im Rahmen eines DFG-Forschungsprojektes zu einem tantrischen Ritualmanual. Neben teilweise heterodoxen Körpern enthält dieser Text zahlreiche Visualisationen, also bewusste aktive Imaginationen, die als spirituelle Techniken eingesetzt werden, um z. B. exzessiven Alkoholgenuss als Gottbesessenheit wahrzunehmen. Ein Erklärungsmodell schien mir hier, was die Kognitionswissenschaftler *cognitive blending* nennen. Intensiver mit Kognitionswissenschaft und implizit auch mit Imagination beschäftigte sich aber ebenso Sebastian Schüler in seiner Promotionsarbeit und dies anhand anderer Modelle der *cognitive science*.

Es gab am religionswissenschaftlichen Seminar in Münster somit einen guten Nährboden, sich für das Thema Imagination zu interessieren, sich in unterschiedlicher Weise damit zu befassen und es für fruchtbar zu halten, als Tagungsthema für den Arbeitskreis Religionsästhetik vorzuschlagen. Ziel war am entsprechenden Treffen 2011 noch kein Sammelband. Vielmehr sollte ein in der Religionswissenschaft bislang unterdeterminierter Begriff diskutiert und untersucht werden – inhaltlich-religionshistorisch, systematisch-theoretisch und methodisch. Es schien uns gewinnbringend zu

⁴ Traut, Lucia. 2011. *Ritualisierte Imagination: Das Fantasy-Rollenspiel „Das Schwarze Auge“*. Münster: Lit.

reflektieren, wie sich Imagination in den je eigenen Forschungsfeldern der Arbeitskreismitglieder artikuliert. Dies war der Auftakt zu einer vertieften Reflexion auf einer abstrakteren Ebene und hier kam der theoretische Anspruch, Imagination intensiver als *critical term* der Religionswissenschaft zu erarbeiten, mit hinein. In der Tat bewies sich die Fruchtbarkeit der Thematik für uns alle, sodass der Wunsch nach einer gemeinsamen Publikation entstand. Der vorliegende Band zeigt, wie anregend das Thema war, wie spannend und vielfältig es ist und wie multimethodisch es bearbeitet werden kann.

Die Idee, Imagination als religiöse Schlüsselkategorie herauszuarbeiten und darüber hinaus als analytischen *critical term* der Religionswissenschaft und Religionsästhetik zu etablieren, verdankt sich somit einem längeren Entstehungsprozess und Forschungsaustausch, der die innere Konsistenz der vorliegenden Aufsatzsammlung erklärt, ungeachtet der großen inhaltlichen, methodischen und theoretischen Bandbreite, welche die Einzelbeiträge bieten. Die erste Münsteraner Tagung umfasste nach altbewährtem Rezept einen öffentlichen Teil in Form von *key-lectures* und einen zweiten Teil im engeren Kreis mit Workshops. Das zweite Treffen (2012) war konzeptuellen Überlegungen die Publikation betreffend gewidmet, insbesondere der Strukturierung und Bündelung der geplanten Einzelbeiträge zu bestimmten Clusterthemen, was zu den vier Teilen dieses Buches führte – *Imaginationstechniken, -räume, -politiken* und *-geschichte*, denen theoretisch ausgerichtete Einleitungen vorangestellt sind. In der Folge war es für uns alle eine besondere und stimulierende Erfahrung, in den kleineren Gruppen von Autorinnen und Autoren der vier Teile unsere Einzelbeiträge gegenseitig zu lesen, uns auszutauschen und auch zu kritisieren. Besonders intensiv war der dialogische Austausch bei den theoretischen Einleitungen der vier Teile, die in Gemeinschaftsarbeit entstanden. Das ‚Zusammenraufen‘, um zu einem für alle befriedigenden Text zu kommen, war manchmal ein mühsamer und zeitaufwändiger, immer aber zugleich ein wechselseitig befruchtender Prozess, bei dem wir alle von den Perspektiven und Kompetenzen der Anderen profitieren durften.

Es ist dabei ein in sich stringenter und zugleich sehr materialreicher Sammelband entstanden, sowohl was die historischen und gegenwartsbezogenen Fallbeispiele, wie auch die Methoden und Theorien ihrer Einordnung und Analyse betrifft. Im Anschluss an die folgende Gesamteinleitung sind Verweise auf einführende und vertiefende Literatur zu Imagination im Allgemeinen und den Einleitungen zu den vier Teilen im Speziellen zu finden, da zugunsten der besseren Lesbarkeit bei letzteren so weit wie möglich auf Zitate und ausführliche Quellenverweise verzichtet wurde. So soll dieser Band den Lesern nicht nur als ‚Lesebuch‘ eine vielfältige und ab-

wechslungsreiche Lektüre verschiedener Beispiele von Imagination in Religion und Kultur bieten, sondern auch als ‚Handbuch‘, möglicherweise sogar ‚Lehrbuch‘, mittels der Einleitungen und der theoretischen Erörterungen in den Einzelbeiträgen einen Zugang zur systematischen Erschließung des Begriffsfeldes Imagination ermöglichen. Wir verstehen den Band – wie das ganze Projekt Religionsästhetik – keineswegs nur als fachinterne Diskussion, sondern als inter- und transdisziplinären Anknüpfungspunkt für alle Disziplinen und Personen, die sich für Religion, Imagination und Ästhetik interessieren.

Die Herausgeberinnen danken den Autorinnen und Autoren dieses Bandes, die mit großem Einsatz und Kritikfähigkeit daran mitwirkten. Danken möchten wir aber auch jenen, die in den zwei vorbereiteten Arbeitskreistreffen mitgewirkt haben und maßgebliche Impulse gaben, aber aus unterschiedlichen Gründen nicht an der vorliegenden Publikation beteiligt sein konnten. Hierzu gehört allen voran Hubert Mohr, der als einer der ‚Gründerväter‘ der Religionsästhetik in allen Arbeitskreistreffen für uns alle stets ein unschätzbare Diskutant war, aber aus persönlichen Gründen seinen Beitrag zurückziehen musste. Dank gilt auch dem Sozialanthropologen Iain Edgar aus Durham, einem der beiden *key-lecturers* der 5. Arbeitskreistagung, über dessen Thesen zu Imaginations-basierten Forschungsmethoden⁵ ein produktives Streitgespräch ausbrach. Aufgrund der sprachlichen Voraussetzungen wurde entschieden, nur die Arbeitskreismitglieder im engeren Sinne (außer einer Ethnologin aller Religionswissenschaftler/-innen) am Band zu beteiligen. Wir freuen uns, dass sich Jens Kreinath, unser zweiter *key-lecturer*, deshalb ebenfalls am Band beteiligen konnte. Zu großem Dank verpflichtet sind wir Judith Stander und Martin Radermacher, den wissenschaftlichen Hilfskräften des Seminars für Allgemeine Religionswissenschaft in Münster, und ebenso Lennart Bohmann, der studentischen Hilfskraft. Sie haben die mühsame Kleinarbeit der einheitlichen Formatierung und Gestaltung übernommen. Unser aller besonderer Dank gilt nicht zuletzt dem Verlag Vandenhoeck&Ruprecht und den Reihenherausgebern, insbesondere unseren ‚Betreuern‘ Jürgen Mohn und Michael Stausberg sowie dem externen Gutachter des *peer reviewing* für ihre konstruktiven Vorschläge, die Gesamteinleitung zu optimieren. Sehr zu Dank verpflichtet sind wir ferner der DVRW für die Gewährung eines Zuschusses für die Farbabbildungen, die den Band beschließen. Sie sollen verdeutlichen, dass Bilder, Farben und Arrangements nicht nur machtvolle Medien sind, Vor-

⁵ Edgar, Iain R. 2004. *Guide to Imagework: Imagination-Based Research Methods*. London: Routledge.

stellungswelten sinnlich zu veranschaulichen, sondern auch Imaginationshilfen und -verstärker für die Rezipienten darstellen und möglicherweise zu neuen, eigenen Imaginationen anregen.

Annette Wilke

Münster, 18. August 2014

Einleitung

Lucia Traut, Annette Wilke

1. Imagination und Religion – ein Forschungsdesiderat

Imagination – das Vorstellungsvermögen oder die Einbildungskraft – beeinflusst das menschliche Leben und Erfahren in vielfältiger Weise. Sie spielt sich nicht nur in Innenwelten und privaten Phantasien ab, sondern prägt all unsere Wahrnehmung, meist ohne dass wir es merken. Sie wirkt im Subjektiven, aber ebenso im Kollektiven – im kulturellen Gedächtnis, in Habitusformen, Werten, Ritualen, religiösen Vorstellungswelten, Weltbildern, Nationalismen, sozialen Zugehörigkeiten, in Dämonisierungen wie in Sakralisierungen, kurzum im kollektiven imaginaire ganzer Sozialverbände – und besonders in den Religionen. Imagination hat dabei nicht nur mit mentaler Bildproduktion und kollektiven ‚großen Erzählungen‘ zu tun, sie wird vielmehr auch sinnlich und materiell stimuliert, medialisiert, reproduziert und transformiert. Solcherart ästhetisch gesättigt und verkörpert ermöglichen die mediale Kommunikation von Imagination und Praktiken des Imaginierens neben der Stabilisierung des Bekannten und persönlicher Interiorisierung neue Erfahrungsräume und Sinnzusammenhänge, die über reine Subjektivität hinausgehen. Sie sind dabei aber nicht nur kreativ und Neues schaffend, sondern auch kanalisierend und disziplinierend. Gerade in Religionen wurde hiervon bewusst und unbewusst Gebrauch gemacht.

Das sind einige Thesen dieses Bandes, der mit ‚Imagination‘ einen Gegenstand und Begriff aufgreift, der in den letzten Jahrzehnten häufig in der sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskussion auftauchte, aber noch kaum religionswissenschaftlich ausgelotet und spezifisch auf Religionen hin bedacht wurde¹. Dies mag verwundern, würde doch wahrscheinlich niemand, schon gar nicht Religionswissenschaftler und Religionswissenschaftlerinnen, bestreiten, dass Vorstellungskraft für Religionen wichtig ist.

¹ Erste systematische Ansätze finden sich innerhalb der Religionswissenschaft aber durchaus in Artikeln oder einzelnen Abschnitten von Monographien: Auffarth 2002; Grieser 2008; Koch 2006; Traut 2012; Monographie zum Thema: Traut 2011; Lexikonartikel: van den Doel/Hanegraaff 2006 (begriffsgeschichtliche Untersuchung bezogen auf westliche Begriffs- bzw. europäische Religionsgeschichte); kurzer Artikel zum Stichwort „Phantasie/Imagination“ im Metzler *Lexikon Religion* mit eher psychologischer Ausrichtung (Görnitz 2000). Keine Erwähnung findet sich jedoch im *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*.

In den Religionen wird die Imagination der Gläubigen schon bei den Grundannahmen gefordert: Religionen handeln von transzendenten Wirklichkeiten, heiligen Kosmen, Gottheiten, Geistern und Dämonen, die man nicht mit den physischen Sinnesorganen wahrnehmen kann. In Religionen werden Welten jenseits ‚dieser‘ Welt erschaffen und alltägliche Gegebenheiten sakralisiert, so dass in ihnen etwas ganz anderes gesehen werden kann.

Die Gestaltung des spannungsreichen Verhältnisses von Immanenz und Transzendenz kann als Basis für Religion angesehen werden (so u. a. Kleine 2012: 68 ff.). Dabei spielt Imagination eine grundlegende Rolle. Sie macht das Nicht-Beschreib- oder -Greifbare vorstellbar, beschreibbar, behandelbar – kurz: religiös verfügbar. Ohne Imagination wären die Leitunterscheidung Transzendenz – Immanenz und das epistemologische Konzept ‚Transzendenz‘ selbst überhaupt nicht denkbar. Imagination trägt maßgeblich dazu bei, in den religiösen Vorstellungs- und Sinneswelten das biologische Leben und die Welt der Alltagsroutinen zu überschreiten und von der ‚Alltagswelt‘ in die ‚religiöse Welt‘ überzuwechseln. Imagination ermöglicht aber ebenso, Immanentes und Transzendentes, Alltagswirklichkeit und religiöse Wirklichkeit zugleich präsent zu halten und aufeinander zu beziehen, ja zu verschmelzen und so dem Alltagsleben einen religiösen Sinn zu verleihen. Aus diesen Gründen wird die Vorstellungskraft in den Religionen auch oft explizit und bewusst als religiöse Technik eingesetzt, z. B. in Meditationen oder Visualisierungen. Sie ist letztlich jedoch bei jedem religiösen Vollzug implizit beteiligt.

Generell lässt sich somit sagen: Imagination nimmt in Religionen eine Schlüsselrolle ein und Religion kann geradezu als Paradefall imaginativer Praxis gelten, da sie wichtige Eigenschaften teilen, nämlich Nicht-Präsesent anwesend zu machen und etwas als etwas anderes zu sehen als es sich den Sinnen darbietet. Imagination ist in Sachen Religion deshalb besonders leistungsstark. Sie ist ein hervorragendes Instrument der Sinnggebung und Transformation, indem sie Sinneswelten in Sinnsysteme überführt und Sinnsysteme in Sinneswelten übersetzt.

Die Religionswissenschaft war bisher sicherlich nicht blind für Imagination im Zusammenhang mit Religion. So wurden religiöse Vorstellungen und teils auch imaginative Praktiken und Techniken durchaus zum Gegenstand der Forschung, in der Regel allerdings ohne sie zu theoretisieren. Eine umfassende systematische Beschäftigung mit der Imagination als eigenem Gegenstandsbereich und eine Reflexion des Imaginationsbegriffs im Sinne eines metasprachlichen Grundbegriffs oder *critical terms* stehen bisher noch aus. Genau dieses Projekt verfolgt dieser Band.

Der Terminus ‚*critical term*‘ ist vom Werk *Critical Terms for Religious Studies* (1998) inspiriert. Der Herausgeber Mark C. Taylor (1998: 6–18) versteht *critical term* auf mehreren Ebenen, die alle im Imaginationsbegriff des vorliegenden Bandes zusammenkommen, angefangen mit der basalen Ebene eines religionswissenschaftlichen *Grundbegriffs*, der auf etwas Wichtiges und Zentrales rekurriert (z. B. ‚Gott‘, ‚Opfer‘). ‚*Critical*‘ meint auch ein *selbstkritisches Vorgehen*, was eigene (z. B. eurozentrische) Voraussetzungen betrifft. Entscheidend für einen *critical term* der kulturwissenschaftlichen Religionswissenschaft sind ferner ein *multidisziplinärer* und *multikultureller Fokus* und ein *mehrperspektivisches Vorgehen*. ‚*Critical*‘ will zudem andeuten, dass beim Begriffsfeld eines *critical terms* von *Polysemie*, Fluidität und potentiell offenen Grenzen auszugehen ist. Schließlich – und besonders zentral für unser Thema – ist eine weitere Ebene die metasprachliche Öffnung auf *unerwartete Begrifflichkeiten*. Genau solch eine unerwartete Begrifflichkeit ist ‚Imagination‘.

Nicht nur mit Blick auf das imaginative Moment in Religionen, sondern auch hinsichtlich rezenter Fachdebatten ist es notwendig, ‚Imagination‘ systematisch aufzuarbeiten. Es ist auffällig, dass der Begriff in der Religionswissenschaft (ähnlich wie in den meisten anderen kultur- und humanwissenschaftlichen Fächern wie Indologie oder Soziologie) beständig ohne große Reflexion verwendet wird. Man denke an Jonathan Z. Smiths *Imagining Religion*, Ronald Indens *Imagining India*, die *imagined homelands* in der Diasporaforschung oder Benedict Andersons *imagined communities* zur Erklärung nationaler Identitäten. Dies sind nur einige Beispiele, die von hoher theoretischer Relevanz sind, aber mit einem ungeklärten Imaginationsbegriff arbeiten bzw. diesen unreflektiert objektsprachlich verwenden, ohne ihn auf eine metasprachliche Ebene hin zu bedenken. Imaginations-theorien andererseits, die sich um eine Klärung der Reichweite des Gegenstandes und eine Definition des Begriffs bemühen, finden sich bis ins 20. Jahrhundert hinein hauptsächlich in der Philosophie (s. u.). Dabei kamen jedoch kaum religionsgeschichtliche Inhalte und allfällige Kulturvarianzen in den Blick.

Der vorliegende Band trägt seinen Teil dazu bei, dieses Forschungsdesiderat anzugehen, indem er erstmals das Thema ‚Religion und Imagination‘ in großer inhaltlicher, methodischer und theoretischer Breite aufarbeitet, um so eine fundierte Grundlage für einen metasprachlich reflektierten Imaginationsbegriff zu schaffen. Das ist in der Religionswissenschaft ein Novum. Bei der Unternehmung soll und kann allerdings nicht der Anspruch erhoben werden, für sämtliche Schulen, Richtungen und Ansätze der Religionswissenschaft zu sprechen. In diesem Band soll der Gegenstand Imagination aus der speziellen und immer noch relativ jungen Perspektive der Religionsäs-

thetik² heraus erschlossen werden, die sich mit der Erforschung der sinnlichen Wahrnehmungsräume, Medialisierungen und Semiotiken von Religion befasst und somit den sensorisch zugänglichen Zeichenvorrat religiöser Symbolwelten und die damit zusammenhängenden Praxisformen ins Zentrum stellt.

2. Imagination als ein *critical term* der Religionsästhetik?!

Es mag verwundern, dass in diesem Band ausgerechnet ‚Imagination‘ als neuer Forschungsgegenstand und *critical term* der Religionsästhetik erscheint, einer Forschungsrichtung, die sich dem Feld ‚Religion und die Sinne‘ verschreibt. Dieses Programm wurde markant auf die Kurzformel gebracht: „,[Z]urück zu Körper und Sinnen‘ und ‚zurück zu den Sachen“ (Wilke 2008: 210; Bräunlein 2004c). Unser übliches Alltagsverständnis von Imagination jedoch suggeriert mentale Aktivität und reine Subjektivität. Ähnlich statuiert auch Kant in seiner ‚klassischen‘ Definition von Imagination in *Kritik der Reinen Vernunft*: Imagination ist das Vermögen, „einen Gegenstand auch *ohne dessen Gegenwart* in der Anschauung vorzustellen“ (Kant, KdrV § 24). Diese weit verbreitete Beschränkung der Imagination auf eine mentale Operation, die gerade durch die Abwesenheit von sinnlich Wahrnehmbaren charakterisiert ist, erscheint aus religionsästhetischer Perspektive als unzulässige Reduktion. Diesem Band liegt die Überzeugung zu Grunde, dass ein Imaginationsbegriff zu kurz greift, der am platonischen Leib-Seele-Dualismus orientiert die Vorstellungskraft als rein mentalen Akt beschreibt, welcher nichts oder wenig mit dem Körper und der sinnlichen Wahrnehmung zu tun hat. Auf diese Spur führt bereits die Etymologie, da im Begriff ‚Imagination‘ das Wort *imago* (lat. Bild) steckt, welches nicht nur ein mentales Bild bezeichnet, sondern ebenso ein materielles Abbild meinen kann. Auch im deutschen Wort ‚Bild‘ sind beide Elemente enthalten, so bezeichnet ‚Gottesbild‘ eine mentale Vorstellung, während ‚Götterbild‘ auf bildliche Darstellungen rekurriert, die solche Vorstellungen visualisieren.

Es versteht sich des weiteren, dass in diesem Band die Rolle der Imagination in der Religion nicht auf Einbildung, Projektion, Wahngebilde und Illusion reduziert wird, wie dies bei Feuerbach oder Freud geschehen ist. Diese Religionskritiker denken zwar ebenfalls Religion mit Imagination

² Einen guten Kurzüberblick über die Gegenstandsbereiche und Fragestellungen der Religionsästhetik bietet die Homepage des DVRW-Arbeitskreises „Religionsästhetik“: www.religionsaesthetik.de [26.08.2013].

zusammen, sehen aber das religiöse Imaginieren als geistige Verwirrung an, die der Aufklärung oder Heilung bedarf und letztendlich in die Abschaffung von Religion mündet. Diese Perspektive ist reduktiv sowohl hinsichtlich der Imagination als auch der Religion.

Eine dritte Reduktion der Imagination sieht die Einbildungskraft nur im Zusammenhang mit Ästhetik und Kunst, insbesondere künstlerischer Schaffenskraft und Genialität. Diese ästhetische Pointierung des Imaginationsbegriffs in neuzeitlichen Diskursen der Kunstwissenschaft und Philosophie scheint sich auf einen oberflächlichen Blick für die *Religionsästhetik* besonders anzubieten. Doch sind künstlerische Produktivität und Gestaltung, Kunstästhetik und die für die neuzeitlichen europäischen Diskurse so typische Verquickung von Ästhetik mit Kunst und dem Schönen und Erhabenen nur ein partieller und untergeordneter Aspekt der Religionsästhetik. Die Religionsästhetik verfolgt weder eine künstlerische noch kunsttheoretische Perspektive und beschäftigt sich nicht nur mit religiöser Kunst. Sie reduziert Ästhetik nicht auf eine Lehre des Erhabenen und Schönen, sondern gründet vielmehr auf einem Begriff von Ästhetik, „der sich der griechischen Bedeutung der *aisthesis* annähert und den Prozess der menschlichen Wahrnehmungstätigkeit zur Grundlage der Untersuchung von religiösen Zeichenprozessen erhebt“ (Mohn 2004: 305; vgl. auch Cancik/Mohr 1988).

Aus der religionsästhetischen Perspektive dieses Bandes ergibt sich, dass Imagination in ihrem Zusammenhang mit der sinnlichen Wahrnehmung im Mittelpunkt steht. Wir gehen davon aus, dass Imagination und *aisthesis* auf engste miteinander verknüpft sind, indem sie sich wechselseitig beeinflussen und formen. Imagination ist demzufolge eine kognitive Operation, die Vorstellungen/Vorstellungsbilder – perzeptionsähnliche, inhaltlich beschreibbare mentale Strukturen – hervorbringt. Diese Strukturen beeinflussen wie ein Filter die individuelle sinnliche Wahrnehmung. Imagination bewirkt, dass etwas ‚*als etwas*‘ gesehen, gehört, geschmeckt ... wird: „This activity of semi-deliberate ‚seeing as‘, which falls between straight perception of a simple sensory signal and unconstrained imagining [...], is surely the imagination’s most significant work in the world“ (Brann 1991: 369). Da Vorstellungen kommuniziert, gelernt und sozialisiert werden, bestimmen sie nicht nur die individuellen, sondern auch die kollektive Wahrnehmungsstrukturen.

Ferner kann Imagination so stark sein, dass der Imaginationsprozess den Wahrnehmungsprozess überlagert (transzendiert) und Imaginäres bzw. Imaginiertes eine höhere Verbindlichkeit und ‚Realität‘ zugeordnet bekommt als die sinnliche Realität. Dies geschieht vor allem dann, wenn eine bestimmte Art des Imaginierens und das Imaginierte in einer Gruppe als *sociomental bond* (Chayko 2002: 101 ff.) fungiert, sich also die Mitglieder

einer Gruppe dadurch auszeichnen, dass sie ähnlich und Ähnliches imaginieren und dies durch kommunikative Akte einander bestätigen. Das ist z. B. bei Religionen der Fall, wenn sich die Mitglieder gegenseitig die Existenz bestimmter transzendenter Wesen versichern, indem sie über Gott/die Götter oder zu ihnen sprechen, als wären diese sinnlich wahrnehmbar anwesend.

Umgekehrt werden Imagination und die Vorstellungsinhalte auch durch Wahrnehmung beeinflusst und gesteuert, z. B. durch Bilder oder Performanzen. So wird dem Einzelnen Zugang zu imaginativen Inhalten geschaffen, die er aus sich selbst möglicherweise nicht hätte hervorbringen können. Durch sinnliche Wahrnehmung und Kommunikation können *shared imaginary spaces* hergestellt werden und die Sozialisation in ein ‚Imaginationskollektiv‘ wird möglich. Die meisten religiösen Imaginationen gehören zum Archiv kultureller *imaginaires* (s. u.) und sind antrainierte, habitualisierte Imaginationen.

Jürgen Mohn betont in seinem viel rezipierten Artikel zur Religionsästhetik, dass diese Religion untersucht „als Prozess der Produktion und Rezeption von Orientierungsangeboten, der über Sozialisationsprozesse, individuelle Lernprozesse, über Wahrnehmen (Interpretieren) und Mitteilen als Lesen, Sehen, Hören, Schmecken, Riechen und Tasten, aber auch Denken und Kognition die individuellen und die kollektiven Wahrnehmungsstrukturen bestimmt und verändert“ (Mohn 2004: 305). Hier könnte ergänzt werden: „der [...] die individuellen und kollektiven Wahrnehmungs- und *Imaginationsstrukturen* bestimmt und verändert“ – denn diese können nicht getrennt voneinander betrachtet werden: „Wahrnehmen lässt sich vom Imaginieren nicht trennen“ – schon gar nicht im Kontext von Religion (Hüppauf/Wulf 2006: 24).

Solcherart Zusammenhänge werden im vorliegenden Band anhand von unterschiedlichen Beispielen aus der Religions- und Kulturgeschichte untersucht. Es wird beschrieben, wie Wahrnehmungs- und Imaginationenprozesse ineinander übergreifen und das Eine durch das Andere absichtlich oder unbewusst beeinflusst wird. Erforscht wird, wie religiöse Imaginationen sinnlich wahrnehmbar verkörpert werden und so Wirkung entfalten, aber auch bearbeitet werden können, z. B. in körperlichen Praktiken, sinnlich-materiellen Medien oder ihrer Kombination in performativen Abläufen und rituellen Settings. Aufgrund dieses interessanten und höchst komplexen Ineinanders, Miteinanders und Gegeneinanders von Imagination und Wahrnehmung, kann Imagination nicht als ein ‚randständiger‘, sondern muss als ein zentraler Gegenstand der Religionsästhetik gesehen werden, dessen Aufarbeitung im Sinne eines *critical terms* fruchtbar ist und lange notgetan hat. Als *critical term* umfasst ‚Imagination‘ in diesem Band sowohl die

menschliche Fähigkeit und Tätigkeit des Vorstellens und Imaginierens, wie auch deren Inhalte und Produkte – und zwar sowohl persönliche wie kollektive Empfindungs-, Sinn- und Bildwelten (das ‚Imaginäre‘).

Im Folgenden soll zunächst ein Überblick über die Begriffs- und Theoriegeschichte der Imagination geboten werden anhand von ausgewählten Schlaglichtern, die für den religionsästhetischen Ansatz relevant sind. Wie sich zeigen wird, ist die Begriffsgeschichte eng mit der Theoriegeschichte verhängt³. Dies gilt vor allem im reichhaltigen philosophisch-theoretischen Diskurs, der sich seit der Neuzeit im deutschsprachigen Raum hauptsächlich an Kant abarbeitet. Mit der Etablierung der akademischen Disziplinen kommt es ab Beginn des 20. Jahrhunderts aber auch zu weiteren Ausdifferenzierungen und diversen Neuansätzen insbesondere in Psychologie und Kulturwissenschaften. Diese Ansätze werden unmittelbar zu unserem Zugang einer religionsästhetischen Erforschung von Imagination und dem Mehrwert dieses Zugangs hinführen.

3. *Imagination* und *aisthesis* – Schlaglichter auf die europäische Begriffs-, Theorie- und Religionsgeschichte

Der Ansatz dieses Bandes, Imagination und Wahrnehmung aufs engste aufeinander zu beziehen, ist nicht ‚vom Himmel gefallen‘, sondern Produkt einer langen und wechselvollen Begriffs- und Theoriegeschichte der Imagination. Betrachtet man diese Geschichte – bzw. die Geschichte der bis zum 18. Jahrhundert weitgehend synonym zu ‚Imagination‘ verwendeten Begriffe ‚Phantasie‘ und ‚Einbildungskraft‘ (Schulte-Sasse 2001: 89) –, so fällt auf, dass ‚Imagination‘ je nach Autor, geschichtlichem, kulturellem bzw. religiösem Kontext sehr unterschiedlich gefüllt und fast immer stark – im positiven oder negativen Sinne – gewertet wird. Von einem einheitlichen Imaginationsbegriff kann man bis heute nicht sprechen und dementsprechend sind auch die theoretischen Bestimmungen je nach begrifflicher Vorannahme und disziplinärem Zugang sehr unterschiedlich.

³ Begriffsgeschichte und Begriff sind aber auch maßgeblich mit dem Gegenstand selbst verhängt, insofern ‚Begriff‘ nicht nur den Terminus ‚Imagination‘ bezeichnet, sondern auch das Konzept und semantische Begriffsfeld, das den ‚Gegenstand‘ Imagination in gewissem Sinne erst erschafft. Deshalb wird es im Folgenden unumgebar sein, nicht immer ganz klar zu trennen zwischen dem Wort und Wortfeld Imagination und Imagination als Sache. Ähnliche kritische Ausführungen zum Zusammenhang von Imaginationstheorien, Begriffsgeschichte der Imagination und der Präformation des Gegenstandfeldes ‚Imagination‘ durch eben diese Theorien und Begriffe finden sich im Vorwort des Bandes von Behrens 2002.

Es gilt somit, die oszillierende Begriffs-, Theorie- und Religionsgeschichte der Imagination kurz aufzuarbeiten, insofern sie für unseren religionsästhetischen Fokus auf den Zusammenhang von Imagination und *aisthesis* relevant sind⁴. Die Aufarbeitung bleibt dabei zunächst bewusst ‚eurozentrisch‘, denn ‚Imagination‘ ist ein Begriff, welcher der europäischen (inklusive der europäisch beeinflussten amerikanischen) Geistesgeschichte entstammt und entsprechend konnotativ aufgeladen ist⁵. Diese Betrachtung scheint uns deshalb unerlässlich, als die Religionswissenschaft als Disziplin ebenfalls am Erbe dieser europäischen Geistesgeschichte partizipiert (Kippenberg 1983) und bei der Bestimmung von ‚Imagination‘ auf die vorliegende Tradition von Imaginationsbegriffen und -theorien reagiert. Sie steht dabei insbesondere vor der Herausforderung, einen Imaginationsbegriff zu erarbeiten, der möglichst weder werturteilend oder gar pathologisierend, noch selbst religiös geprägt oder idealisierend aufgeladen ist, wie dies öfters geschah.

3.1. Begriffsgeschichte der Imagination

Schon im alltagssprachlichen Verständnis ist ‚Imagination‘ sehr unterschiedlich konnotiert. Einerseits ist eine pejorative Konnotation sehr häufig, im Sinne von ‚Phantasterei‘, ‚Einbildung‘ und ‚Wahngebilde‘. Andererseits

⁴ Für eine ergänzende kurze Aufarbeitung der Begriffs- und Theoriegeschichte siehe auch den Artikel von Grieser in diesem Band. Für die oben skizzierte Begriffsgeschichte haben wir maßgeblich von Jochen Schulte-Sasse 2001 und Marieke van den Doel & Wouter Hanegraaff 2006 profitiert. Diese Autoren gehören zu den wenigen Forschern, die sich eingehend und in sehr überzeugender Weise mit der Geschichte des Imaginationsbegriffs beschäftigt haben. Van den Doel und Hanegraaff tun dies sogar mit besonderem Blick auch auf religionsgeschichtliche Aspekte – eine Dimension, die ansonsten bei einer Begriffs- und Theoriegeschichte der Imagination häufig unterschlagen wird. Desweiteren ist der Sammelband *Imagination – Fiktion – Kreation: Das kulturschaffende Vermögen der Phantasie*, hg. v. Thomas Dewender und Thomas Welt zu empfehlen. Er ist das Produkt der DFG-Forschergruppe „Imagination und Kultur“ (Universität Bochum, 1999–2002) und versammelt Einzelbeispiele aus der Begriffs- und Theoriegeschichte der Imagination von der Antike bis zur Neuzeit. Ausführliche Aufarbeitungen der Geschichte des Imaginationsbegriffs und der Imaginationstheorien finden sich auch in den ‚Klassikern‘ zur Imagination von Mary Warnock 1976 und Eva T. H. Brann 1991. Andere Monographien beschäftigen sich zumeist sehr detailliert mit einzelnen Philosophen, was für den Ansatz und die Fragestellung, die wir verfolgen, nicht notwendig ist.

⁵ Damit soll natürlich nicht aus dem Blick geraten, dass es auch in außereuropäischen Sprachen und Kulturen Äquivalente zum Imaginationsbegriff gibt, welche das Phänomen evtl. inhaltlich anders wahrnehmen und beschreiben. Bei der Beschäftigung mit dem Imaginationsbegriff bzw. der inhaltlichen Bestimmung des Phänomens Imagination in außereuropäischen Kulturen und Religionen sollte dementsprechend unbedingt immer auch die jeweilige begriffsgeschichtliche Tradition und sozio-kulturelle Einbettung mit berücksichtigt werden, um vorschnelle Eurozentrismen (wie z. B. einen Leib-Seele-Dualismus) zu vermeiden – siehe dazu die Artikel von Wilke, Wilkens und Triplett in diesem Band.

wird der Begriff aber auch sehr positiv aufgeladen im Sinne von künstlerischer Schaffenskraft und der schöpferischen ‚Macht der Phantasie‘, die wunderbare Welten erschaffen und erschließen kann und Imagination idealisiert. Hier wird Imagination zu einem Vermögen stilisiert, das kreative Menschen besonders auszeichnet. Die europäische Begriffs- und Theoriegeschichte der Imagination neigte immer wieder zu solchen Dämonisierungen und Idealisierungen unabhängig davon, wie der Imaginationsbegriff im Einzelnen konzeptioniert wird.

Nach Schulte-Sasse (2001: 88) lassen sich grundsätzlich zwei verschiedene Richtungen in der Konzeptionierung des Imaginationsbegriffs feststellen: 1. eine „erkenntnistheoretische Variante“, welche das Vermögen des Geistes bei der Konstruktion von „Realität“ umfasst und somit eher philosophisch bis kognitionswissenschaftlich ausgerichtet ist und 2. eine ästhetisch-kunsttheoretische Variante, welche die „Spontaneität des menschlichen Geistes bei der Konstruktion von Schein“ beinhaltet und mit Imagination eher die schöpferisch tätige Erfindungsgabe bezeichnet (vgl. auch Mainberger 1979: 31). Schon seit der Antike wird der Begriff zur Erklärung von künstlerischer Produktion herangezogen, vor allem wenn der Künstler nicht einfach die Natur nachahmen kann (*mimesis*), sondern selbst ein ungegenständliches Vorbild oder geistiges Idealbild als Vorlage erschaffen muss – wie z. B. im Falle der Herstellung von Götterbildern (Männlein-Robert 2003).

Der Diskurs über künstlerische Einbildungskraft hatte vor dem 18. Jahrhundert jedoch noch untergeordnete Bedeutung gegenüber epistemologischen Imaginationsbegriffen und -theorien. Dies ändert sich erst mit der Neubewertung der Kunst und des künstlerischen Genies im 18. Jahrhundert. Das Verständnis von Imagination als geistige Produktivität hat sich so sehr etabliert, dass wir heute intuitiv primär daran denken (negativ wie positiv besetzt) und das epistemologische Verständnis fast ganz aus dem Blick geraten ist⁶. Gemeinsam ist beiden Varianten des Imaginationsbegriffs, der epistemologischen und der ästhetisch-kreativen, dass die Konstruktion des Verhältnisses von ‚Außen- und Innenwelt‘, von sinnlicher Erfahrung und mentaler Operation, zum neuralgischen Punkt der jeweiligen Definition wird. Das lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen.

In den Schulen der *griechischen und römischen Antike* (z. B. Aristotelismus, Galenismus, (Neu-)Platonismus) werden verschiedene Modelle des Geistes bzw. der Seele entworfen, welche die Gemeinsamkeit haben, dass es einen Seelenteil gibt, welcher die Trennung zwischen der physischen und

⁶ Der kreativ-schöpferische, kunsttheoretische Imaginationsbegriff ist auch meist in englischsprachiger Literatur gemeint, wenn von *imagination* (engl.) die Rede ist.